Auch im Hôtel-de-Ville werden jetzt Stellen eingespart

Schlussbericht Das Effizienzprogramm «Effi Deville» ist definiert und soll mit einem Gemeinderatsbeschluss umgesetzt werden. Am kommenden Dienstag soll das neue Organigramm im Stadthaus beschlossen werden.

VON ANDREAS TOGGWEILER

Weil die Stadt ohnehin sparen muss, wird gleichzeitig auch die Anzahl der Vollzeitstellen reduziert. Die Beratungsfirma Implement, die bereits die Reorganisation der Bauverwaltung begleitet hatte, kommt zum Schluss, dass die Stadtverwaltung künftig auch mit 23-24 Vollzeitstellen geführt werden kann, statt wie bisher mit knapp 30. Im Bericht zu Handen der GRK schreiben die Experten nämlich, dass es zu viele Chefs gibt im Vergleich zur Anzahl Angestellten und auch zu viele Aufgaben wahrgenommen werden, die nicht Kernaufgabe der Stadt sind (z. B. organisatorische Hilfe beim Durchführen von diversen Anlässen). «Unabhängig der weiteren Probleme ist das Stadthaus markant mit Leitungspersonal überdotiert», kommen die Experten zum Schluss. «So existieren 2 Abteilungen mit gesamthaft 360 Stellenprozenten, d. h. 1 Führungsperson pro 1,8 Mitarbeiter (sich selbst eingerechnet). Bei diesen Abteilungen (Recht und Personal) handle es sich somit maximal um Fachstellen oder Dienststellen, jedoch nicht um Abteilungen mit Führungsverantwortung und -personal. «Im gesamten Stadthaus gibt es aktuell 5 Führungspersonen inkl. Stadtpräsident für knapp 30 Vollzeitstellen. Hier ist das Stadthaus überbesetzt, ein vertretbares Mass liegt bei rund 10 Prozent resp. max. 3 Vollzeitstellen Führungspersonal», so das Verdikt der Implement-Fachleute.

Auch was die Qualität der Prozesse anbelangt, spricht der Bericht Klartext. Aufgrund der historischen Entwicklung sei die Organisationsstruktur nicht mehr klar erkennbar. « Im Endergebnis führt dies dazu, dass sich bei vielen Anliegen schlussendlich niemand für das Ergebnis resp. das Gelingen eines Antrags verantwortlich fühlt.» Die Führungsebene Stadthaus werde so mit viel unnötiger Abstimmungsarbeit belastet.

Stadt mit Gemeindeverwalter

«Diesen Eindruck teile ich grossmehrheitlich», meint Stadtpräsident François Scheidegger und betont gleichzeitig, dass wie schon auf der Bauverwaltung keine Entlassungen vorgenommen würden. Diverse Stellen seien schon heute nicht mehr besetzt, andere Bereiche würden im Rahmen von Pensionierungen reorganisiert zum Beispiel der Empfang und der Weibeldienst. Von einer Stellenaufhebung betroffen ist allerdings der Rechtsdienst.

Die bemerkenswerteste Änderung ist, dass Grenchen als erste Stadt im Kanton ein Modell mit einem Gemeindeverwalter einführen will, der die Stellen des Finanzverwalters und des Gemeindeschreibers vereinigt. Dieser Chefbeamte Verwaltungsdienst ist allerdings in der Linie den anderen Abteilungsleitern (Baudirektion, SDOL, Sicherheit und Schulen) gleichgestellt, obwohl ihm im Rahmen des kant. Gemeindegesetzes eine besondere Stellung zukommt.

«Im Endergebnis führt dies dazu, dass sich bei vielen Anliegen schlussendlich niemand für das Ergebnis resp. das Gelingen eines Antrags verantwortlich fühlt.»
Schlussbericht Effi Deville

Vier Stabsstellen

Dem Stadtpräsidenten sollen neu vier Stabsstellen direktunterstellt werden, welche Querschnittsaufgaben wahrnehmen: Generalsekretariat, Standortpromotion (inkl. Wirtschaftsförderung), Personalchef und Gemeindestab. Letzterer, voraussichtlich das neue Aufgabenfeld der bisherigen Stadtschreiberin, umfasst unter anderem die juristische Grundkompetenz der Stadt, Prüfen von Behördenvorlagen, Reglementsanpassungen, Datenschutz und Compliance sowie Grossprojekte wie die Pensionskassenreform. Die Ressourcen für Wirtschaftsförderung (und neu auch Standortpromotion) sollen schwergewichtig extern eingekauft werden. Ob mit der Reorganisation das Ei des Kolumbus gefunden wurde, kann Scheidegger noch nicht sagen. Sie soll denn auch als Bottom-up-Prozessdurchgeführt werden, dh. es wird schon bald nach dem neuen Organigramm gearbeitet (wo dies faktisch nicht schon der Fall ist). Bewährt es sich, werde die Gemeindeordnung entsprechend angepasst.

Zeitreise zurück ins 18. Jahrhundert

Freilichtspiele Mit «Wiiberheer» wird ab 16. Juni das 8. Freilichtspiel uraufgeführt. Ein Probenbesuch auf der Bühne im Eichholz.

VON NADINE SCHMID (TEXT UND FOTO)

Das Ensemble bei der Probe des Stücks «Wiiberheer» auf dem Eichholzhügel.

Es ist das Jahr 1798 Ende Februar. Die französischen Truppen stehen an der Grenze. In Grenchen reagierten die Dorfbewohner gespalten. Ist es besser, weiterhin unter der Knechtschaft von Solothurn zu leben, oder soll man sich auf die napoleonischen Soldaten und auf ihre Ideologie aus der Französischen Revolution freuen? Die begangenen Gräueltaten der Franzosen, von denen die Grenchnerinnen und Grenchner hören, bringen Verunsicherung mit. Schliesslich steht der Einfall bevor. Ein grosser Teil der Bevölkerung sucht Holz, um damit eine Barrikade am Dorfrand zu errichten. Es wird diskutiert, ob und wie man sich gegen bewaffnete Soldaten verteidigen soll. Heugabeln und andere Werkzeuge werden gezückt. Jules und Lilou, zwei Flüchtlinge aus Frankreich, hingegen, raten von einem Kampf ab, um Blutvergiessen zu vermeiden.

Vorbereitungen in vollem Gange

Auf dem Eichholzhügel sind die Vorbereitungen voll im Gange. Seit Anfang Mai wird auf dem Gelände geprobt. Die zahlreichen Schauspielerinnen und Schauspieler geben zusammen mit Autorin und Regisseurin Iris Minder alles, um die diesjährigen Freilichtspiele für die Zuschauer zu einem gelungenen Erlebnis zu machen. «Zeitlich ist alles im grünen Bereich», äussert sich Minder zufrieden. Das Bühnenbild ist inzwischen bis auf einige Details fertig, der Wagen, in welchem die Live-Band «Les Rubis» für das Publikum sichtbar sein wird, steht ebenso bereit. Doch bis zur Uraufführung vom 16. Juni gibt es dennoch noch einiges zu tun. Seit Ende Mai wird viermal wöchentlich geprobt, Durchlauf folgt Durchlauf, es werden die letzten Fehler getilgt und an Feinheiten gearbeitet.

Wie für das letzte Freilichtspiel mussten die Sicherheitsvorkehrungen auf dem Gelände verschärft werden, da es trotz Absperrungen zu Vandalenakten am Bühnenbild kam. Nebst der Securitas schaut nun auch die Polizei nach dem Rechten.

Zeit voller Angst und Hoffnung

Auch wenn im «Wiiberheer» mit dem Franzoseneinfall ein geschichtliches Ereignis thematisiert wird, steht nicht das Historische im Zentrum, fokussiert werden die Menschen. Wie könnten Menschen dazumal in einer solchen Situation reagiert haben? Brachten sie ihre Habe in Sicherheit oder versuchten sie bis zum Ende, ihren Alltag weiterzuleben?

Da sind eine spannende Geschichte und viele verschiedene Charaktere, die die Zuschauer im «Wiiberheer» erwarten. Eine Figur ist beispielsweise der Knabe Kari, der als Knecht für den reichen Bauern Guschti Güggi arbeiten muss und kein leichtes Los gezogen hat. Und auch Ärnstli, der Enkel vom Schweinehirt Seuzejoggeli, leidet, da seine Familie kein Ansehen im Dorf geniesst und immer wieder gepiesackt wird. Da ist auch die Solothurner Seite: Noldi Pfluger hat die Aufgabe, in Grenchen nach dem Rechten zu sehen und gegen Störenfriede vorzugehen, die sich nicht so verhalten, wie es die Regierung wünscht. Und neben dem Seuzejoggeli gehen auch Elisabeth Frei und Maria Schürer im Dorf ihrem Leben nach. Obschon auch diese drei Figuren fiktiv ausgestaltet sind, so sind ihre Namen in die Grenchner Geschichte eingegangen, da sie sich den Franzosen entgegenstellten.

Öffentlicher Probenbesuch

Am 10. Juni um 11 Uhr wird überdies die Öffentlichkeit eingeladen, einen Blick hinter die Freilicht-Kulisse zu werfen. Empfangen werden die Interessierten von Jürg Spahr, Präsident der Freunde Freilichtspiele Grenchen, wobei sie von Doris Durrer (organisatorische Leiterin Freilicht) und dem Freilicht-Baumeister, Hanspeter Crivelli, viel Wissenswertes zur Produktion erfahren und danach noch einer halbstündigen Probe des Theaterensembles beiwohnen können.

Mehr Fotos von den Proben sehen Sie online.

GRANGES POLITIQUES

Was ist uns Einheimisches wert?

Oft hören wir diese Tage, dass die Geschäfte auf dem Platz Grenchen Mühe haben, wirtschaftlich erfolgreich zu agieren. Wenn wir unsere nähere Region betrachten, wohnen hier über 35 000 Menschen, die in ihrem Zentrum «Grenchen» einkaufen könnten. Das ist ähnlich der Einwohnerzahl des Kantons Obwalden. Natürlich müssen die Angebote attraktiv sein, gut beworben werden und die Öffnungszeiten passen. Aber offensichtlich genügt das noch nicht!

von Konrad Schleiss*

Die Frage stellt sich daher: Was gilt als «Einheimisches»? Sind die Angebote von Migros und Coop einheimisch oder ist es nur das Brot von unserem Bäcker oder das Fleisch von unserem Metzger. Dürfen Bücher bei Amazon bestellt oder müssten sie vom hiesigen Buchladen bezogen werden? Was sind uns unsere Gastrobetriebe wert: Probieren wir zum Essen unter anderen das Parktheater, den Airport, den Grenchnerhof oder auch mal das Chappeli oder ziehen wir lieber die Toprestaurants in den Nachbarstädten vor? Wir bleiben nicht bloss wegen des Heimatschutzes vor Ort, sondern auch mit der Überlegung, was wäre, wenn wir hier keine solchen Angebote mehr vorfänden?

Betrachten wir als Vorschlag den Geldfluss mit einem Rechnungsbeispiel: Wenn wir Heizöl oder Erdgas zum Heizen beziehen, überweisen wir zwar den gesamten Betrag an den Energielieferanten, aber dieser muss ja seine Rohstoffe von einem internationalen Versorger beziehen. Falls unser Energielieferant in der Grössenordnung von 20-30% am Verkauf verdient, fliessen 70% und mehr des Geldes ins Ausland. Beziehen wir aber die Energie, wie zum Beispiel Holzschnitzel, vom lokalen Forstbetrieb, bleiben 100% der Geldmenge in unserem wirtschaftlichen Umfeld. Nun ist ja bekannt, dass Produkte im nahen Ausland meistens billiger zu haben sind als vom hiesigen Produzenten. Daher stellt sich die Frage: Wenn wir öffentliche Gebäude wie Schulhäuser etc. mit Energie versorgen, darf das mit einheimischen Rohstoffen mehr kosten als mit importiertem Erdgas? Wir suchen im Moment beim Heizungsersatz Schulhaus IV und Parktheater nach einer Antwort auf diese Frage. Ich bin zuversichtlich, dass wir eine nachhaltige Lösung mit einem möglichst geringen Aufschlag finden werden. Die Anstrengungen für ein entsprechendes Resultat sind aber nicht unerheblich. Dabei hat sich mir die Frage nach dem Mehrwert des «Einheimischen» aufgedrängt. Für eine passende Antwort müssen wir mit gutem Gewissen an die nächste Generation denken können! Wenn wir nur noch die Erdbeeren und Spargeln aus Spanien kaufen, dann produziert sie hier bald niemand mehr. Ist es wirklich diese Realität, die wir wollen?

Zum Schluss möchte ich mich noch herzlich für die Wahl in den Gemeinderat bedanken. Neben der Ehre bedeutet mir dies auch eine Verpflichtung, mich für die Entwicklung der Stadt und der Region nach bestem Wissen und Gewissen einzusetzen. Ein regelmässiger Gang über den Markt und die Berücksichtigung der lokalen Geschäfte sind mir dabei seit langem ans Herz gewachsen.

* **Konrad Schleiss,**
Gemeinderat, FDP

redaktion@grenchnertagblatt.ch